

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 36

Artikel: Dr. Otto Willmann : eine pädagogisch-apologetische Studie :
(Fortsetzung folgt)
Autor: Seitz, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter U. & G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Dr. Otto Willmann — Eucharistia - nostra vita! — † Theodor Bossart — Aus Schulberichten. —
Schulnachrichten — Krankentasse — Lehrerzimmer — Beilage: Volkschule Nr. 17.

Dr. Otto Willmann

Eine pädagogisch-apologetische Studie.

J. Seitz, Lehrer, St. Gallen.

G. Philosophia militans.

Als 1879 Papst Leo XIII. das Rundschreiben Aeterni patris ergehen ließ, mit der Aufforderung, das Studium des hl. Thomas von Aquin neu zu beleben, erhob sich in Deutschland ein Strom der Entrüstung; der sonst gemäßigte Professor Paulsen prägte den Ausdruck: Philosophia militans, streitbare Philosophie, womit er die katholische Weisheit brandmarken wollte.

Am 28. Nov. 1876 tobte im st. gallischen Großen Räte eine schwere Redeschlacht über ein neues Lesebuch für die sog. Ergänzungsschule. Einer der freisinnigen Sprecher, der bekannte Historiker Diezauer, sprach von einem Kulturkampf zwischen germanischem und romanischem Geist.

Einige Jahre vorher war im deutschen Reichstag das Wort „Kulturkampf“ geprägt worden. (Germanismus — Ultramontanismus.)

Der Engländer Houston Chamberlain hat in „Grundlagen des XIX. Jahrhunderts“ diesen Kampf „entwicklungsgeschichtlich“ dargestellt, geistreich, aber historisch nicht einwandfrei. Er zieht einen scharfen Unterscheidungsstrich zwischen dem romanischen Geist des hl. Thomas von Aquin, des hl. Ignaz von Loyola u. a. und dem germanischen Geist, der seine reinsten Verkörperung in Kant und Göthe gefunden habe.

Als in den letzten Jahren katholische Gelehrte in Deutschland, Amerika, England, Frankreich und Italien eine Veröhnung dieser beiden Richtungen anstrebten und im sog. „Modernismus“ dem „ger-

manischen Geist“ Kants ihre Huldigung darbrachten, als sie rieten, den strengen Katholizismus eines Thomas von Aquin zu mildern durch Konzessionen an die moderne Denkweise, als sie vorschlugen, die Denkarbeit abzubrechen und die oberste Kraft der menschlichen Erkenntnis, die vernünftige Gotteserkenntnis, aus den trockenen Schlussfolgerungen der scholastischen Metaphysik zu befreien und sie einzuhüllen in die Nebelwolken des Gefühls und des persönlichen Erlebnisses, da erließ Pius X. das Rundschreiben Pascendi . . . , worin er die Grundprinzipien des Modernismus, Agnostizismus und Immanentismus ablehnte. Da schrie es wieder von allen Seiten: Philosophia militans, streitbare, streitfuchtige Philosophie. Im Grunde handelte es sich um einen Streit zwischen katholischem und „akatholischem Geist“.

Willman stand treu zur katholischen Philosophie, er hat scharfe Waffen geschmiedet gegen den Geist Kants, nicht aber gegen den wahren „germanischen“ Geist.

G. Das organische Denken.

In den Schriften Willmanns spielt der Begriff „organisch“ eine große Rolle. Man kann seine Erziehungslehre nicht verstehen, ohne darüber klar zu sein. Versuchen wir eine möglichst anschauliche Darstellung.

Unter „organisch“, „Organismus“, versteht man im gewöhnlichen Sprachgebrauch ein System von einzelnen Teilen, die harmonisch zusammenarbeiten.

(Das Gleichnis vom menschlichen Leib und dem streifenden Magen etc.) Für unsern Zweck kann von einem Worte Herbarths ausgegangen werden. Er sagt: „Erziehung ist ein großes Ganzes unablässiger Arbeit, das von einem Ende zum andern pünktlich durchgemessen sein will. Es ist notwendig, daß der Erzieher des Ganzen auch beim kleinsten Teile denke. Verfolgt er eine Idee einzeln, so zerrinnt der Gewinn, weil er nicht aufgefangen wird.“

Die Organisation hat also drei Merkmale: a) einen oberen Gesichtspunkt; b) Zusammenarbeit der Teile, die c) nach dem obern Gesichtspunkt geordnet ist.

Die Geschichte der Pädagogik berichtet von den verschiedenen Auffassungen über den „obern Gesichtspunkt“, über das Erziehungsziel. Als Gegensätze kennen wir die theozentrische Anschauung Willmanns und die anthropozentrische Pestalozzi's. Es ist leicht ersichtlich, daß mit dem Wechsel des obern Standpunktes auch die Organisation der einzelnen Maßnahmen in den Wechsel einbezogen wird.

Nun herrschen auch innerhalb der religiös-orientierten Pädagogik diesbezügliche Differenzen. Es gibt Erzieher, die die Pflege der Uebernatur, welche die Spitze sein soll, einseitig betonen und darüber die Maßnahmen zur Pflege der Natur allzusehr in den Hintergrund drängen. Andere Lehrer versteifen sich auf die intellektuelle Bildung und tun für die Ausbildung der Sinne und speziell für die Körperpflege zu wenig. Im Lager der Modernen wird das organische Prinzip g e g e n t e i l i g gestört.

Was hier in Frage steht, behandelt Willmann unter den Gesichtspunkten Natur-Uebernatur, und Realismus-Idealismus. Zur Erklärung diene wieder ein Bild.

Die Pflanze treibt ihre Wurzeln ins Erdreich und holt hier die zum Baue nötigen Stoffe. Entziehen wir ihr das Licht, so geht sie zu Grunde. Sie leidet an „Stoffhunger“ und „Licht hunger“. Darum muß ihr beides zukommen.

Der Mensch steht in der Welt, sein Sehnen geht in die Ueberwelt, beide Strebungen ringen nach Befriedigung.

In religiöser Hinsicht wirken in ihm Natur und Gnade, beide sollen sich entfalten.

Der Leib ist eine Organisation des Körpers und der Seele; diese ist das formgebende Prinzip, jener der Träger; beide sollen gepflegt werden.

Zum Begriff des Organischen gehört nun auch noch das Auswirken der innerlich angelegten Kräfte, die durch das geregelte Wachstum (der vom Schöpfer gelegten innewohnenden Keime) entfaltet werden zur Fruchtreife.

Von Plato hat die christliche Philosophie den Idealismus übernommen, von Aristoteles den Realismus, von Plato die Ideenlehre, von Aristoteles die Entelechienlehre. Was heißt das?

Ideen sind gewisse ursprüngliche Formen oder Gründe der Dinge, beharrend und unwandelbar, selber nicht geformt und darum, ewig und immer sich gleich bleibend, im göttlichen Denken beschlossen. Die höchste Idee ist die Gottesidee. (Plato-Augustinus.)

Entelechien sind nach Aristoteles die speziellen Bestimmtheiten der Dinge, die ihnen von Gott eingepflanzten Potenzen, die, keimartig angelegt, nach Entfaltung trachten.

Willmann sagt nun: „Entelechienlehre und Ideenlehre fördern sich gegenseitig. In den Entelechien streben die Wesen der Gottheit zu, die Ideen sind aber die von der Gottheit ausgehenden Leitlinien für dieses Streben; die immanenten Formen (d. h. die in den Dingen angelegten Anlagen, Potenzen) gestalten die Dinge von unten auf, die Vorbilder kommen ihnen von oben entgegen, jene sind den Wesen eingeschrieben, diese sind ihnen vorgeschrieben, jene wirken von innen nach, außen als Zwecke, orientiert nach dem höchsten Zwecke, diese bilden die übergreifenden, von der höchsten Ursache ausgehenden Gesetze und Güter, an denen die Wesen Anteil suchen. (Siehe Skizze Seite 365.)

Auch der Mensch hat „Stoffhunger“ und „Licht hunger“. Er wurzelt in der Erde, sein Sehnen aber geht nach dem Geistigen. Es wohnen in ihm Anlagen, die nach höherer Entfaltung drängen. Gott hat ihm die Leitlinien für dieses Entfaltungstreben vorgeschrieben als Gesetze und Güter, an denen er Anteil suchen soll und kann. Die Entelechien sind die Erdkräfte, die Ideen die Sonnenkräfte. Leib und Seele, Diesseits- und Jenseitswerte, Natur und Uebernatur, Welt und Ueberwelt, Immanenz (eigene Kraft) und Transzendenz (ewige Kraft) müssen harmonisch zusammenarbeiten nach dem obersten Prinzip, der Religion, der Gottbezüglichkeit.

Es wird bei der Darstellung der Erziehungsorganisation und des Bildungsideals Willmanns zu zeigen sein, wie alle diese Gedanken dort pädagogisch-praktisch verwendet werden.

So ordnet Willmann die Erziehung nach einem obersten Prinzip (Theozentrische Weltanschauung in Hinsicht der Bestimmung des Menschen); aber er fügt hinzu die Organisation der Einzelmaßnahmen: Körperpflege, Bildung der Sinne, Entfaltung des niedern und höhern Denkvermögens, Wissen und Können, Lebenskunde für das individuelle und das soziale Leben, alles nach einem höchsten Gesichtspunkte u n d unter sich geordnet.

Pestalozzi geht ähnliche Wege, aber nicht mit der Klarheit Willmanns. Auch er sucht nach einem obersten Prinzip, auch er will die Erziehung organisch aufbauen. Wie er es versuchte und warum er ein „Ringender“ blieb, wird weiter unten gezeigt werden.

H. Das zerbrochene Denken.

Um die Bedeutung dieser Ausführungen noch mehr zu erhellen und damit Willmanns Gedankengänge noch besser verstehen zu lernen, sei im Folgenden der Gegensatz zum organischen Denken, das zerbrochene Denken dargestellt (bitte abgebrochen und zerbrochen zu unterscheiden). Das Zeitalter des zerbrochenen Denkens ist die Aufklärung, deren Einflüsse auf Pestalozzi und auch Willmann sehr stark waren.

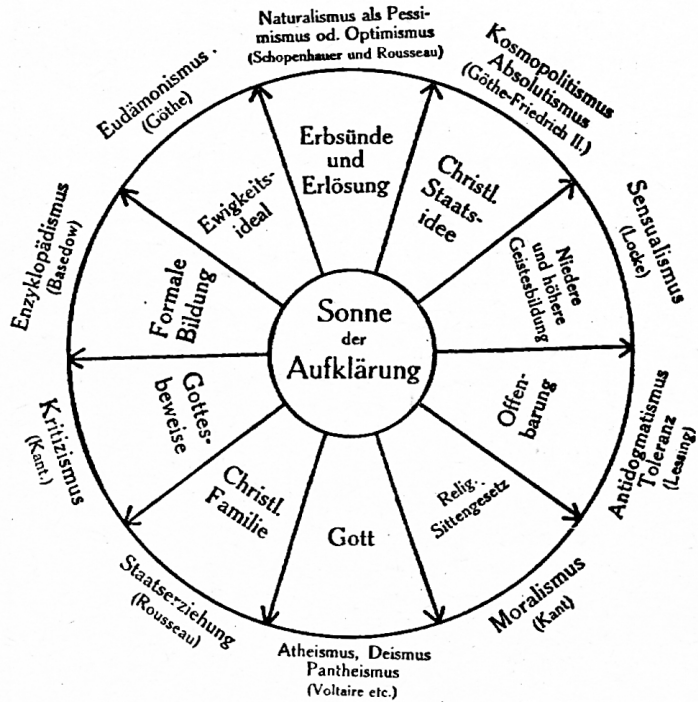
Die Aufklärung beginnt mit der Renaissanceperiode, setzt sich fort in der Reformation und erreicht ihre höchste Entfaltung im 17. und 18. Jahrhundert; dann setzt die „Überwindung der Aufklärung“ ein.

Im katholischen Mittelalter war der Lehrinhalt organisch geschlossen, er war zentripetal auf die Gottesidee bezogen und damit waren auch alle Lebensordnungen autoritativ verankert. Das Wesen der Aufklärung beruht gegenteilig in der feindseligen Einstellung zum Glaubensinhalt und zu den überkommenen Lebensordnungen. Die Aufklärer sagen, die bisherigen Ansichten über Zeit und Ewigkeit, die kirchlichen Glaubenssätze, die damit verbundenen sittlichen Normen und die dadurch geregelte Lebensführung im Einzel- und Sozialleben verbüffern den Geist, schlagen ihn in menschenunwürdige Ketten; die Aufklärung will den Geist „klären“.

Im Mittelpunkt steht das Recht des Einzelnen, Glaubenssätze und Sittengesetze vor sein Forum zu laden und nach subjektivem Gutfinden anzunehmen oder abzulehnen.

Schon die Reformatoren bestritten die Möglichkeit einer rationalen Gotteserkenntnis, sie lehnten die scholastischen Gottesbeweise ab und machten das Gefühl, das mystische Erleben, zum Quellbezug der Religion.

Zwei Dinge gerieten ins Wanken: Der Glaubensinhalt und die Glaubenserkenntnis. So entschwand der theozentrische Gesichtspunkt dem geistigen Auge. Das zentrale Licht löste sich in Strahlen auf, das Geistesleben wurde zentrifugal, an Stelle des Zentrallichtes sah man nur noch einen auseinanderstrebenden Strahlenbüschel.



Zur Verständlichmachung dieses geistigen Entwicklungsganges diene obige Skizze. Im Mittelpunkt steht das Aufklärungslicht. Die Strahlungen gehen zentripetal.

Die Aufklärung ist vorerst stark „protestierend“; sie erhebt Protest gegen die christliche (katholische und orthodox-reformierte) Lehre und Lebensführung. Sie protestiert gegen den bisherigen Gottesbegriff und die Möglichkeit der Gottesbeweise und setzt an deren Stelle den vagen Deismus oder den ausgesprochenen Atheismus; sie protestiert gegen die religiöse Gebundenheit der Sittenlehre und postuliert den Moralismus, ein System lebenskundlicher Maximen; sie protestiert gegen die Dogmen und predigt laut den Antidogmatismus; sie wettet gegen die bestehenden religiösen Institutionen und Gebräuche und ersetzt sie durch einen nüchternen Rationalismus oder lehnt sie unter Haß und Spott gänzlich ab; die englische Aufklärung wendet sich gegen die aristotelisch-thomistische Seelenlehre und versinkt in Sensualismus; die deutsche und die französische Aufklärung wenden sich gegen die aristotelische Logik (das aristotelische Orgelwerk), vernachlässigen die Pflege der formalen Geistesbildung, pflegen einseitig das Wissen nach Reichum und Umfang (Enzyklopädien). Mit dieser Zersetzung der drei Fundamente (Gott, Offenbarung, Sittenlehre), mit der Vernachlässigung der harmonischen, organischen Geistespflege (Sinne und Verstand) gerieten auch die praktischen Lebensgebiete, die Lebenshaltung, in den Zersetzungsprozeß; an Stelle des scholastischen sozialen Solidaritätsprinzips trat der soziale Atomismus in Form der schroffen Gegensätze der Stände; hatte die christliche Sitten-

lehre die Rechte und Pflichten der Individuen sorgsam gegeneinander abgegrenzt, so predigte die Aufklärung den schrankenlosen Individualismus; die katholische und vorerst auch die reformierte Kirche stellten den Lehrgehalt sorgsam fest; die Aufklärung pries die Toleranz, aber nicht etwa vornehmlich im Sinne der Verträglichkeit, sondern als Gleichgültigkeit oder gar ausgesprochene Feindseligkeit gegen jede dogmatische confessio; das katholische Mittelalter pflegte einen glühenden, aber durch Glaube und Sitte geregelten Heimatsinn und Patriotismus; die Aufklärung verkündete ein süßliches Weltbürgertum oder ließ den Staatsdespotismus sich entfalten; im Mittelalter standen Staat und Kirche in religiös-sittlich geregelten Beziehungen; die Aufklärung degradierte die Kirche zur Magd des Staates und ließ mit dem Absterben des Kirchentums das Sittenwesen ausblühen.

Die zersetzenden Wirkungen der Aufklärung, dieses Ausschalten der religiös-zentralen Beziehungen schildert ein Zeitgenosse Pestalozzi's, der Freiburger P. Girard, mit den Worten: „Man hatte die Wege des Mittelalters verlassen; die Theologie war nicht mehr die wundervolle Einheit mit dem zentralen Gesichtspunkt; Glaube und Wissen wurden als unvereinbar hingestellt, während sie doch unzertrennliche Schwestern sind des nämlichen Vaters, die eine als natürliches, die andere als übernatürliches Prinzip; man hatte den harmonischen Afford aufgelöst; die große leuchtende Synthese wurde zerbrochen; alles wurde nur noch in Bruchstücken geboten. Die theologische Wissenschaft bot nur noch separate Abhandlungen, gleich auseinanderlaufenden Straßen, ohne einen gemeinsamen Beziehungspunkt.“ Und von den Einwirkungen auf seine junge Seele (er studierte in Würzburg) sagt er in „Souvenirs“: Im Herzen blieb ich Christ, im

Kopfe war ich es nicht mehr“. Das ist das treffende Bild des Seelenzustandes vieler Katholiken und Protestanten von damals und heute, bei denen die starke religiöse Anlage sich meldet, die im Gefühle noch pflegen und hegen, was ihnen eine ungläubige Wissenschaft aus dem Kopfe geraubt.

Eine wahre Sturzflut negativer Ideen brach in der Aufklärung über das Geistesleben herein; die organischen Verbindungen zwischen Gegenwart und Vergangenheit wurden zerbrochen (Vernachlässigung der geschichtlichen Studien, Verächtlichmachung überkommener Sitte); es ging in die Brüche die organische Verbindung von Natur und Uebernatur, von Zeit- und Ewigkeitsideen. Und mitten in dieser Sturzflut stand hilflos Pestalozzi.

Diese Sturzflut der Ideen ist die Ursache der sich oft genug geradezu widersprechenden Interpretationen Pestalozzi's. Eine Zusammenstellung ergibt mir eine „Statistik“ von 53 „Pestalozzi-Problemen“ (in einfacher Buchung.)

Hier ist äußerste Vorsicht Pflicht der Gerechtigkeit. Pestalozzi's Werke sind gleichsam ein großartiges Kaleidoskop vieler glänzender Gedankensplitter; jede Drehung zaubert dem Beobachter ein anderes Bild vor Augen, das verleitet, nach „eigener Apperzeption“ zu interpretieren. Was Pesch von Kant sagt, gilt auch hier: „Ein geistiger Bahnhof mit der Möglichkeit nach verschiedenen Richtungen zu fahren“.

Willmann ist noch reicher an Ideen; aber diese sind einheitlich geordnet, nach einer einzigen, großartigen Weichenstellung: Die theozentrische Weltanschauung.

Durch Pestalozzi's Gedankenfolgen zieht auch ein „roter Faden“, die anthropozentrische Weltanschauung, aber er muß aus dem Gewebe sorgsam herausgelucht werden. (Fortsetzung folgt.)

Eucharistia — nostra vita!

Einige Gedanken zum 1. Schweizerischen Eucharistischen Kongresse in Einsiedeln, vom 20.—23. August 1927.

Wer vollendet überzeugt ist und lebendig glaubt an die wahrhafte, wirkliche und wesentliche Gegenwart unseres gottmenschlichen Lehrmeisters im Tabernakel, für den bedarf obige, unermesslich viel-sagende Ueberschrift eines nähern Beweises nicht. Die Eucharistie ist ihm in Tat und Wahrheit hell-strahlender Mittel- und Ausgangspunkt aller Lebensfunktionen in Beruf, Familie und Öffentlichkeit, Licht und Sonne in aller Dunkelheit und Kälte, höchste Freude und tiefinnerstes Glück im irdischen Dasein, Stärke und Kraft und Trost und Sieg auch in allem Leid und jeglicher Widerwärtigkeit und Anfechtung, kurz, das Alpha und Omega, das Eins und Alles und höchstes, lebens-würdigstes Gut. Der 1. Eucharistische Schweizer-

kongreß darf ein Markstein genannt werden im kirchlichen Leben unseres katholischen Schweizer-volkes, ein verheißungsvoller Introitus künftiger noch mächtigerer, eucharistischer Kundgebungen.

Ich freue mich sehr, wenigstens am Haupttage des Kongresses „Einsiedler“ gewesen zu sein, nicht allein, um Zeuge zu sein der Gegenwart des gesamten Schweizerischen Episkopates und einer ehrwürdigen, imposanten Großschar des Klerus und des Volkes, und all der zartfühlenden dekorativen Umrahmung des erhabenen Anlasses, vor allem durch das löbliche Stift, den Festort und seine Behörden, sondern ein gewisser Stolz erfüllte meine Brust, daß just an diesem ersten Eucharistischen Landesfest auch einer aus unseren Rei-